

SWR2 Tandem

Gestern Kommunarden, morgen Rentner

Die Geschichte der Finkhöfler

Von Erika Harzer

Sendung: 22. November 2017, 10.05 Uhr (Wiederholung von 2015)

Redaktion: Petra Mallwitz

Regie: Andrea Leclerque

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 Tandem können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/tandem.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

MANUSKRIPT

Atmo (03)

Einkaufsszene Edekaladen (*O-Ton über Atmo*)

01 O-Ton Margret R.

Sie waren halt am Anfang, ja, ich wois net, wie ich's sagen soll, sie han sich net so integriert im Dorf, oder in die Gemeinschaft vom Dorf. Aber sie waren da. Sie han net gestört, aber man hat sich dran gestört – so muss man's sagen. Sie han ja nichts gemacht, wo uns jetzt g'stört hätt, aber man hat sich dann vielleicht an die Sonntage g'stört, wenn sie hausa g'sessa sind und die Kirche isch ums Dorf gegangen. Und das war vielleicht a bissle störend. Aber sonst waren sie nicht störend, aber man hat's so empfunden halt

Erzählerin (über Atmo)

Margret R. sitzt an der Kasse des Dorfladens. Von hier aus kann sie das Geschehen im Dorf überblicken. Ein zentraler Ort. Direkt an der Durchfahrtsstraße. Gegenüber die Bank und die Kirche und auf der anderen Seite der große Bauernhof, der einmal ein Gutshof war, um den herum sich das Dorf Arnach im schwäbischen Allgäu gegründet hat. Ausgerechnet dieses Herzstück kaufte vor über 35 Jahren eine Gruppe junger Menschen aus Isny. Sie nannten sich die Finkhöfler. So hieß der Hof bei Isny, in dem sie vorher bereits zusammen gelebt hatten.

02 O-Ton Mike Schmidt

Wir sind hier wahrscheinlich eingeschlagen wie die Bombe, als Gruppe junger Menschen, die a bissle lauter waren, a bissle langhaarer, als Kommune gelebt haben, ja.

Erzählerin

Mike Schmidt ist heute Sechzig, die noch verbliebenen Haare sind ergraut. Von den fünf Gründern ist er der einzige, der heute noch der Schäfereigenossenschaft Finkhof angehört.

03 O-Ton Mike Schmidt

Ich war damals 17 und wollte einfach mein eigenes Leben leben. Im März 1971 sind wir zusammen gezogen und es war ein großes soziales Experiment. Damals gab's ja eigentlich nur entweder Familie oder möbliert zur Miete wohnen, oder, ja. S' gab noch kurz den Kuppeleiparagraphen, dass niemand bei jemand anders übernachten durfte, ohne dass die Eltern eventuell wegen Kuppelei angezeigt wurden und solche Geschichten.

Erzählerin

Nur zusammen wohnen war der Gruppe aber schon bald zu wenig.

04 O-Ton Mike Schmidt

Die meisten haben ja Ausbildung damals gemacht, ne Lehre oder sonst was ähnliches. Und dann irgendwann Mitte der Siebziger kam dann die Frage, was nun? Lebenslang Fabrik oder Büro ist ja auch nicht toll. Und zuerst geisterte so die Idee eines Selbstversorger Hofes im Kopf 'rum, so mit organisierter Schwarzarbeit Geld

zu verdienen, weil es war schon klar, a bisserl Geld braucht man schon auch. Es reicht nicht nur die Kartoffeln aus dem Garten oder so.

Erzählerin

Die Achtundsechzigerbewegung mit ihren Kämpfen gegen die verknöcherte Nachkriegspolitik war abgeklungen. Die Außerparlamentarische Opposition hatte sich in unzähligen linken Splittergruppen aufgelöst. Trotzlisten, Maoisten, Spartakisten, Marxisten/Leninisten, Spontis oder Anarchisten. Die einen suchten, die anderen begriffen sich bereits als Alternativen zum bestehenden kapitalistischen System.

05 O-Ton Winnie Leupolz

Wir wollten eine Gemeinschaft von der Wiege bis zur Bahre. Eigentlich so ein Kibbuzin ähnliches Gebilde, das den Rahmen bietet, dass man sich als Kollektiv entwickeln kann und entfalten kann und dass da Liebe zwischen den Mitgliedern ist, wenn man das so platt sagen darf.

Erzählerin

Mikes Freund Winnie Leupolz gehörte auch zur Gründergruppe.

06 O-Ton Mike Schmidt

Dann kamen die Tiere dazu. Am Anfang wollten wir alle Schäfer sein. Jeder sollte alles tun können. Die Rollenklischees sollten aufgebrochen werden und alles sollte nur gut sein.

07 O-Ton Winnie Leupolz

Der Finkhof wurde von vielen dann ausgegrenzt, weil er gesagt hat, also es geht uns nicht drum zu warten, bis die Revolution kommt und die Betriebe von den Arbeitern übernommen werden, sondern wir bauen selbstverwaltete Betriebe auf.

Atmo

Einkaufsszene Edekaladen (O-Ton über Atmo)

08 O-Ton Margret R.

Des war a ganz andere Zeit. Da waren die auch im Ort nicht so integriert, wie sie jetzt sind, muss man sagen, weil, sie waren halt anders wie wir. Ja, man hat eigentlich immer gedacht, sie arbeiten nichts, leben trotzdem. Mir ganget alle arbeiten.

Erzählerin

35 Jahre nach der Ankunft in Arnach gehören der Schäfereigenossenschaft neben dem ehemaligen Gutshof mit der Wirtschaft zum Adler auch noch weitere Immobilien im Zentrum des Dorfes. Zunächst kauften die Finkhöfler die weiteren Gebäude als Wohnraum für die größer werdende Gemeinschaft. Heute sind in den Gebäuden Büro- und Produktionsräume. Wegen dieser Ausbreitung im Dorf wurde der Finkhof viele Jahre auch innerhalb der linken Szene immer wieder kritisiert.

Atmo (016)

Schritte über Schotter, Verkehr, Gespräche

Erzählerin

Keine Chefs und Hierarchien, kein Eigentum an Produktionsmitteln, keine Macht für Niemand. Die Finkhöfler demonstrierten gegen die imperialistischen Kriege und Diktaturen in Ländern der Dritten Welt, gegen die atomare Aufrüstung und gegen das Waldsterben, gegen das Diktat des Konsums und gegen Altnazis in zentralen Positionen der Gesellschaft. Doch sie wollten nicht nur gegen etwas sein. Sie suchten für sich eine Lebensform, für die es sich lohnte, all ihre Kraft einzusetzen, auch unter schwierigen Bedingungen.

10 O-Ton Mike Schmidt

Unser ganzes Leben war ein Veränderungsprozess. Wenn du mit Landwirtschaft und besonders mit Tieren anfängst: dann bist du 365 Tage im Jahr drin. Und du musst gucken wie du über die Runden kommst. Du hast ja kein großes Fundament gehabt, keinen riesen Erfahrungsschatz, sondern du hast angefangen, experimentiert, ausprobiert, learning by doing und zwischen drin kam dann immer der Kampf ums Überleben. Also wir haben nie gehungert, aber's Geld war streckenweise sehr, sehr knapp, ja.

Atmo (017)

Traktorfahrt – Gespräche im Hintergrund – Schritte über Kies.

Erzählerin

Mike sitzt gerne auf dem Traktor. Schon von weitem erkennbar an den schütterten weißgrauen Haaren, der runden Nickelbrille, dem Hemd und der Fellweste drüber. Damals. Und heute noch immer. Er braucht nicht viel Luxus um sich herum. Sein Schäferbauwagen ist für ihn idealer Rückzugsort. Ein Bett, ein Schreibtisch, etliche Bücher, ein Sessel. Wenig Schnickschnack.

11 O-Ton Mike Schmidt

Anfangs hatten wir nicht mal 'ne Krankenversicherung, haben g'sagt, die brauchen wir nicht, wir sind ja g'sund. Und mit der Zeit hat man festgestellt, dass stimmt ja auch nicht so ganz, das brauchen wir und dann musste ja schauen, wie du in dieser Gesellschaft mit deinen Vorstellungen und deinen Möglichkeiten das praktikable findest. Es hilft dir nichts, wenn du'n super theoretischen Überbau hast, aber nicht zurande damit kommst und so haben wir sozusagen einen Kompromiss nach dem anderen geschlossen und uns natürlich auch angepasst.

Erzählerin

Es gab viele Brüche in ihrer Entwicklung. Einer davon war, sich von der Idee zu verabschieden, nur das zu verkaufen, was sie selbst herstellten.

12 O-Ton Mike Schmidt

Das erste Werbeflugblatt stand noch drauf, ganz groß: wir wollen keine besseren Chefs, wir wollen keine. Und jetzt haben wir nen Katalog mit 160 Seiten wo sagen wir mal 5 Seiten Text sind über uns, und was wir uns vorstellen und der Rest sind halt Sachen, die wir verkaufen. Oder die wir produzieren lassen und die wir selbst produzieren. Oder wo wir nur handeln.

Erzählerin

Seit Bio und Natur in der Mitte der Gesellschaft angekommen waren, verkauften sich ihre Produkte so gut, dass die Arbeit von den Finkhöflern allein nicht mehr zu bewerkstelligen war.

13 O-Ton Mike Schmidt

Jetzt haben wir 30 Angestellte, 9 Chefs und Chefinnen, das wollten wir eigentlich nie. ... Aber das sichert uns unseren gegenwärtigen Lebensstandard und eben das einigermaßen gute Auskommen unserer Angestellten.

ATMO (018)

Geplauder in der Küche (O-Ton über Atmo)

14 O-Ton Babsi Tronsberg

Hm, das Zusammenleben mit so viel Menschen und so der eigene Herr zu sein.

Erzählerin:

Das war es, sagt Babsi Tronsberg, was ihr damals besonders gut gefiel.

14 O-Ton Babsi Tronsberg

Klar, die Jobs musstest'e trotzdem machen, aber du konntest dir aussuchen, was du wann machst und so. Und auch in verschiedenen Arbeitsbereichen. Das fand ich auch ziemlich klasse, so morgens am PC und nachmittags auf dem Traktor beim Heuen. Oder dann mal irgendwie mit den Schafen unterwegs, in die Berge eine Woche. Ja diese Vielfalt, die fand ich super!

Erzählerin

Heute ist Babsi Tronsberg 52 Jahre alt. Als sie zum Finkhof kam, war sie 24, erzählt sie im Essraum, der uralten Bauernhofstube mit den knirschenden Fußbodendielen und knarrenden Bänken.

15 O-Ton Babsi Tronsberg

Zu der Zeit hab ich in einer WG gewohnt und gearbeitet, da wo ich meine Ausbildung gemacht hatte und dann war Tschernobyl und dann dachte ich: so, jetzt muss ich was anderes machen.

Erzählerin

Im Finkhof zu leben, bedeutete alles Geld wird zusammengeschmissen und man nimmt sich, was man braucht aus einer sogenannten Bedürfniskasse. Bis Anfang der Neunziger Jahre war in dieser Kasse meist nicht viel drin.

16 O-Ton Babsi Tronsberg

Da geht man halt einmal in der Woche hin: ich brauch mal wieder ein bisschen Geld und dann, wenn man wieder was braucht, dann kommt man wieder und ist es ne größere Anschaffung, gut das war dann schon auch ein Punkt, das man auf dem Plenum vortragen musste, ob man jetzt irgendwie ein neues Fahrrad sich kaufen kann, dass fand ich ein bisschen hinderlich.

Erzählerin

Babsi erinnert sich, dass sie eigentlich alles bekommen hat, was sie wollte und doch war es oft ...

17 O-Ton Babsi Tronsberg

... Überwindung eigentlich, das auf dem Plenum vorzutragen. Dass ich es tun muss als erwachsener Mensch mir die Erlaubnis zu holen, mir ein Fahrrad kaufen zu dürfen, das fand ich jetzt nicht so schlimm.

Erzählerin

10 Jahre blieb Babsi im Finkhof. 1997 war's dann vorbei.

18 O-Ton Babsi Tronsberg

Irgendwie hatte ich das Gefühl, ich muss mal raus. Ich bin mir vorgekommen, wie ein Möbelstück, was dazu gehört und da so rumsteht, aber sich nichts mehr irgendwie tut. Was mich genervt hat, waren diese Prozesse zur Entscheidungsfindung. Das hat immer so ewig gedauert, bis da mal ein Entschluss feststand. Und das, ja, hat mich irgendwie genervt.

ATMO (07)

Finkhof Telefondienst nimmt Bestellung auf.

19 O-Ton Caroline Dobring

91 kann ich mich noch erinnern, dass wir einen wahnsinns Schub gemacht haben. Und von da an ist es uns immer Stückchensweise besser gegangen. Aber der richtige Schub ist glaub ich im Jahre 2009, 2008, als die Geschichte mit dem Internet anfang. Das Internet hat uns den wahren Wohlstand beschert.

ATMO (08 und 19)

Im Laden – Caroline berät Kunden

Erzählerin

Caroline ist die älteste der Gruppe. Ihr beinahe weißes, leicht welliges Haar trägt sie schulterlang. Dezent zurückhaltend bewegt sie sich durch den Laden und doch zielstrebig auf die Kunden zu, die beraten werden wollen. Eigentlich ist sie schon Rentnerin. Aber das hat sie erstmal verschoben. Noch möchte sie Festhalten an dem, was die Gruppe zusammenhält. Die Arbeit.

20 O-Ton Caroline Dobring

Ja, ich denke, wir haben uns zu sehr auf den Betrieb konzentriert. Wir sind so ein bisschen übermütig geworden, wir denken immer, dass das jetzt so weiter geht. So diese menschlichen Geschichten, die sind schon auf der Strecke geblieben.

Atmo 23

Erzählerin

In dem weitläufigen Obergeschoss des Adlers hat sich Caroline in den letzten Monaten in zwei großen hellen Zimmern ihr privates Rückzugsgebiet geschaffen. So wie auch Herr und Frau Uli, die sich in der alten Scheune neben dem Bauernhof Wohnungen neu gebaut haben und so wie es demnächst auch Exe und Barbara machen werden, das einzig noch verbliebene Finkhof-Paar. Die anderen sind entweder ohne Partner oder Partnerin oder diese leben außerhalb des Finkhofs. Die gemütlich eingerichteten Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss sind schon seit langer Zeit abends nach dem Abendessen wie ausgestorben.

21 O-Ton Mike Schmidt

Früher war hier der Mittelpunkt, die Leute sind hingekommen, weil hier waren Menschen, mit denen konnte man diskutieren, träumen, konkret was machen, ja. Und jetzt ist ausgeträumt. Alles ist g'schwätzt. System alte Ehe stimmt ziemlich bei uns. Irgendwann ist alles grundsätzlich mal besprochen, aus gestritten und man weiß ungefähr wo man ist. Ja man lässt sich in Ruhe und guckt, dass man seine Sachen über die Bühne bringt.

22 O-Ton Caroline Dobring

Das mit dem Zusammen leben: Wir haben's nicht so gut zusammen gekriegt, weil wir an irgendeinem Punkt mal aufgehört haben, miteinander zu reden. Was uns völlig fehlt, ist 'ne solidarische Selbstkritik. Können wir nicht. Wenn bei uns Kritik geübt wird, ist gleich vernichtend. Und das ist total traurig, das kriegen wir nicht gebacken ... kriegen wir nicht gebacken.

Erzählerin

Caroline Dobring war 35, als sie im Februar 1984 zum Finkhof kam. Sie hatte in Köln ein Kollektiv mit aufgebaut. Damals tauschten sich die Kollektive zum besseren Kennenlernen miteinander aus. So fuhr der Finkhöfler Uli Mack für ein paar Wochen nach Köln in die Schreinerei. Und Caroline ging dafür nach Arnach, übernahm dort Kneipenschichten. Schnell fühlte sie sich zu Hause.

23 O-Ton Caroline Dobring

Das mit der Gruppe schon, also das war eigentlich immer mein Ding. Zuerst war ich in der Kneipe, dann hab ich die Wollfärberei gemacht, die mach ich ja heute noch. Und dann hab ich 89 den Laden angefangen, den mach ich auch heute noch. Ein großer Teil des Verkaufs läuft übers Internet.

ATMO (09)

Laden – Frau macht Telefondienst (Erzählerin über Atmo)

Erzählerin

Er wirkt urig, dieser Laden. In einer Backsteinremise direkt neben dem Hauptgebäude liegen die Schaffelle. Drum herum Wollwebdecken und Tücher, Wollwäsche, Jacken, Pullover. Caroline teilt sich die Schichten mit vier angestellten Frauen. Im großen Gastraum der schon seit Jahren geschlossenen Wirtschaft zum Adler sind zwei Arbeitstische für Telefondienst eingerichtet. Unser „Callcenter“ erklärt Caroline. **(Atmo kurz freistellen)** Daneben lagert auf den Kneipentischen Ware, die drüben im großen Lagerraum nicht mehr untergebracht werden kann. Das gesellige Kneipenleben, das bis in die Neunziger Jahre diesen gemütlichen Raum ausfüllte und vor allem junge Menschen aus dem Umland angezogen hatte, ist schon längst Geschichte. Heute ist jeder nutzbare Raum Teil des geschäftigen Versandhandels der Genossenschaft. Und überall wirken Angestellte.

24 O-Ton Caroline Dobring

Wir haben ja Jahre drum gekämpft. Immer wieder. Und dann haben wir die ersten angestellt. Das war wie ein Dammbruch. Auf einmal gab's überall Angestellte. Das ging Rucki-zucki.

Erzählerin

Lange hatten sie es sich gewünscht, dass junge Menschen in ihr Kollektiv einsteigen, mit ihnen zusammen leben und arbeiten und so ihr Projekt weitergeführt würde. Die alten Finkhöfler hätten dann auch als Rentnerinnen und Rentner noch weiter dazu gehört, zwar vom Arbeitsleben zurückgezogen aber verbunden in dem gemeinsamen Leben mit der Nachfolgegeneration.

Dieser Traum ist ausgeträumt. Auch von der Gruppe der Angestellten konnte sich niemand für ein zusammen leben mit den Finkhöflern und deren Bedürfnisskasse begeistern. Ulrich Mack, der als 24-jähriger ausgebildeter Schreiner vor gut 30 Jahren zum Finkhof kam, sieht die Situation nüchtern:

25 O-Ton Ulrich Mack

Dadurch dass wir es nie geschafft haben, 'ne Folgegeneration hier zuhalten, bzw. ich weiß nicht ob man direkt das uns auch selber in die Schuhe schieben kann. Es war immer ein Geben und ein Nehmen. Es gab auch immer Gründe für jeden Einzelnen, weshalb er gegangen ist. Aber wenn dann mal Dreißigjährige ausscheiden, kommt kein 20-Jähriger mehr dazu und sagt, hier will ich bleiben mit euch alten Säcken, die ihr da 50 seid.

Erzählerin

Sechs der übrig gebliebenen neun Finkhöfler werden innerhalb der nächsten fünf Jahre das Rentenalter erreicht haben. Was passiert dann? Mit ihnen als Gruppe, die heute vor allem die Arbeit zusammen hält? Werden sie sich vereinzeln oder weiter gemeinsam versorgen? Erhalten sie die Bedürfnisskasse, die sie immerhin bis heute gut finden? Was passiert mit der Schäferei, was mit dem Vertrieb?

ATMO (10)

Schafe werden auf Weide gebracht (unter dem Erzählerinnentext)

Erzählerin

Am Ortsrand von Arnach liegen die Schafställe. Drumherum Weidefläche. Noch gehören die dort untergebrachten Schafe den Finkhöflern. Doch die, die dort arbeiten, sind junge Schäfer, sind Praktikantinnen und Auszubildende. In ein paar Jahren – so der Plan – nach einem Übergang in gemeinsamer Verantwortung, soll 2018 dieser neuen Gruppe die Schäferei ganz gehören. Völlig unabhängig von der heutigen Genossenschaft. Dafür müssen die Alten loslassen und den Jungen die Entscheidung überlassen, was für eine Wirtschaftsform sie wählen werden. Einer der jungen ist der 22-jährige Pfälzer Philipp. Er kam Anfang 2013 als Praktikant zum Finkhof und macht jetzt die Ausbildung, aber ohne im Finkhof zu wohnen.

26 O-Ton Philipp

Es war halt mehr ein Zufall, dass ich auf dem Finkhof bin und ich fand die Leute da halt nett, auch wenn man da schätzungsweise ein recht stabiles Nervenkostüm braucht, um dort existieren zu wollen.

Erzählerin

Für ihn ist das genossenschaftliche Modell ohne Privateigentum an den Produktionsmitteln reizvoll.

27 O-Ton Philipp

Das entspannt einfach sehr vieles. Seien es jetzt die Produktionsmittel oder Lebenshaltungsgeschichten, die einfach gedeckt werden müssen. Wenn jeder den gleichen Beitrag irgendwie beisteuert. Wenn jedem halt alles ist, dann geht man halt mit den Dingen entsprechend um, pflegt sie, hegt sie und wenn halt was kaputt ist, dann wird's halt neu geholt.

ATMO (11 und 20)

Schafe – fressend, blöckend

28 O-Ton Philipp

So auf die klassische Kombination Altmeister und Lehrling hätte ich glaub ich kein Bock. Aber hier besteht einfach die Möglichkeit neben dem coolen Beruf einfach noch was ganz neues mit hoch zu ziehen, weil's halt grade auch eben noch in der Anfangsphase steckt, noch in den Kinderschuhen. Man hat ja den Finkhof immer noch so als Rahmenkonstrukt. Wir nutzen die ja auch immer noch mit, trotz der Tatsache, dass wir jetzt versuchen, weitestgehend autonom zu sein. Und da kann man auch tatsächlich einfach mal Rat holen. 35 Jahre Kommune Erfahrung ist ja durchaus 'n gewisser Wert.

ATMO

Versand - MitarbeiterInnenfrühstück

Erzählerin

Eine Gruppe ehemaliger Finkhofkinder mit Anhang bastelt an einem Konzept zur Übernahme des Finkhofvertriebs. Dazu gehört Uli Macks Tochter Laura mit ihrem Mann und ihrem Halbbruder Patric. Patric war eines der ersten Finkhofkinder. Heute ist er 43 und arbeitet seit gut 10 Jahren als Angestellter im Versand. Irgendwann kam für ihn ...

29 O-Ton Patric:

... so mal ein Signal: überleg' dir das doch mal gut, weil eben sie das ja auch nicht bis in alle Ewigkeiten fortführen werden den Betrieb. Hab dann mit meiner Schwester eine Mitstreiterin gefunden, wo wir gesagt haben, ja, das könnten wir uns perspektivisch vorstellen.

Erzählerin

Doch Zusammen leben und Arbeiten ist für Patric kein Thema.

30 O-Ton Patric:

Mit der Bedürfniskasse und dem Zusammenleben hier am Finkhof, dass ist für mich eh immer ein absolutes Wunder, dass es über die vielen Jahre so super funktioniert. In meinem Leben hätte das jetzt nicht so'n Platz, weil ich lebe ganz normal mit meiner Familie, hier außerhalb vom Dorf. Zusammenleben in so 'nem engen Rahmen, wie das hier am Finkhof ist, wirklich alle unter einem Dach, mit einer Küche, einem Bad, das war vielleicht eher eins der Negativerlebnisse in meiner Kindheit, also das wär jetzt nicht was, was ich wieder haben wollte.

Erzählerin

Als Kind und Jugendlicher hatte er Zeiten erlebt, in denen weit über 30 Leute im Finkhof lebten. Wenig Luxus, immer viel Besuch, und für alle nur ein Bad.

31 O-Ton Patric:

Das hat alles auch noch nicht ganz so gut funktioniert wie heute mit dem ganzen Küchendienst und Putzdienst und so. Das war oft auch mal einfach nicht so lecker, das war oft auch nicht unbedingt wirklich toll sauber.

Erzählerin

Die Abgabe an die ehemaligen Kinder wäre die ideale Lösung, trotz der unterschiedlichen Lebenskonzepte der jungen Leute. Denn die Finkhöfler wollen die produktiven Bereiche ihres Lebenswerkes nicht irgendwelchen Unternehmen mit meistbietenden Summen überlassen, sondern Menschen ...

32 O-Ton Uli Mack

... die das respektieren, was wir aufgebaut haben und das auch in 'nem ähnlichen Sinne fortführen können.

Erzählerin

Ob es gelingen wird, werden die nächsten Jahre zeigen.
Was wird dann aus den Genossen, den Genossinnen?

33 O-Ton Mike Schmidt

Im Augenblick ist grad so eine Phase erreicht, wo wir einfach unterschiedliche Vorstellungen haben, was so: das letzte Drittel unseres Lebens antreten, wie wir das gestalten wollen.

34 O-Ton Caroline Dobring

Wir haben uns so unterschiedlich entwickelt. Wirklich so unterschiedlich. In unseren Konsumgewohnheiten. In unseren politischen Ansichten. In: was bedeutet Geld für uns.

35 O-Ton Ulrich Mack

Das viele Geld, ich glaub nicht, dass es uns wirklich menschlich auch gut getan hat. Wir hantieren halt heute mit ganz anderen Summen.

36 O-Ton Caroline Dobring

Da kriegsch irgendwie oft keine Brücke mehr zwischen, so von da nach da. Das geht einfach nicht mehr.

37 O-Ton Ulrich Mack

Ich bin da auch ganz zerrissen, weil, klar, ich hab jetzt im Grunde dieses Rentnerhaus dahinten hin gestellt für zwei Leute. Das ist mir ein Bedürfnis gewesen, so aufs Alter hin leben zu können, aber das hat ein Haufen Geld gekostet, das hätte ich nie verwirklichen können, wenn wir das Geld nicht auch umsetzen würden. Und wenn die anderen da nicht auch wieder zugestimmt hätten, dass das für uns möglich ist. Bin ich heute auch noch mehr als dankbar für. Da schlagen zwei Herzen in einer Brust.

38 O-Ton Mike Schmidt

Dadurch, dass wir auch miteinander leben, sieht man ja, was der eine hat. Gut, der eine hat mehr Bücher und der andere kauft sich mehr CDs. Unterm Strich gleicht's sich's aus. Also ich hab nie das Gefühl, weil mir fehlt ja nichts, also MIR fehlt nichts

materiell. Manchmal denk ich, s'ist so schad, ich geh irgendwo hin und es gäb so viel zu kaufen, aber ich brauch gar nichts. Und ich hätt sogar's Geld, um was zu kaufen, aber ich brauch wirklich nichts.

39 O-Ton Winnie Leupolz

Als Dialektiker denke ich, dass die ökonomischen Verhältnisse die Kultur prägen und auch die Kultur, wie man lebt. Dieser soziale Entwurf: von der Wiege zur Bahre, das konnte nicht gut gehen. Und irgendwann hat die Finkhöfler die Realität eingeholt.

40 O-Ton Ulrich Mack

Es ist glaub ich wirklich ein Kunststück zusammen zu leben und zu arbeiten. Mal ein paar Jahre geht das immer gut, aber wenn auch 'ne Ideologie drüber hockt. Ich glaub Gruppen, die an irgendwas glauben, religiöse Gruppen, Sekten, haben es ja sehr viel leichter als wir.

41 O-Ton Winnie Leupolz

Wenn man so diese Alternativbewegung, die's in den letzten nahezu 40 Jahren gegeben hat, nun anschaut, denk ich, dass Betriebe, die das Primat auf zusammen leben, auf Lebensbereichsveränderung und Politik gesetzt haben, die haben sich eher schwerer getan und sind verschwunden.

42 O-Ton Ulrich Mack

Das wir jetzt sagen können, ok, das ist 'ne gesellschaftliche Perspektive für andere? Ich glaub, da ist die Luft ein bisschen dünn geworden. Unsere Ziele, die wir damals gesetzt haben, sind teilweise gesellschaftlich umgesetzt worden. Wir waren jetzt nicht Gründer von den Grünen, aber das, was wir im Kopf haben, war durchaus auch grüne Politik. Und letztendlich stehen wir heute an dem gleichen Punkt wie die Grünen, die ein bisschen Identitätsschwierigkeiten haben. Wo stehen wir, was sind wir?

43 O-Ton Winnie Leupolz

Der Finkhof hat sich immer mehr auf den Bereich Betrieb zurück gezogen. Hat sich dadurch immer mehr entpolitisiert und hat das Ziel innovative gesellschaftliche Kraft zu sein, ne Alternative für Menschen, in dem was er vorlebt, nach hinten angehängt. Das war für jemand wie mich schwierig.

Erzählerin

Winnie Leupolz ist seit Ende der Neunziger Jahre kein Finkhöfler mehr. Mit seiner Partnerin und ihren drei Söhnen zogen sie nach Nicaragua. In seiner dortigen entwicklungspolitischen Arbeit hat er für sich seinen Platz gefunden.

Die Neun die geblieben sind, haben auf jeden Fall sich die materielle Sicherheit für's Rentenalter geschaffen. Zur Gruppe suchen sie einerseits den Abstand und halten doch die Nähe.

44 O-Ton Caroline Dobring

Ich finde, wir haben's geschafft, vierzig Jahre lang in einer Gemeinschaft was zu entwickeln. Das ist bestimmt nicht das, was diese Jugendlichen sich damals in Isny ausgedacht haben. Aber wir haben's geschafft, einen funktionierenden Betrieb auf die Beine zu stellen. Wir haben's geschafft, unsere Entscheidungsprozesse noch kollektiv zu machen. Wir haben's geschafft, dass kein Genosse sich irgendwie privat bereichern könnte, dadurch, dass wir diese Genossenschaftsform haben. Und das, was wir ganz sicher haben, und das ist mehr als die meisten Leute haben, ein

grundsätzliches Gefühl der Solidarität, wenn's jemand richtig schlecht geht. Wir können uns aufeinander verlassen, wenn's um die Wurst geht, richtig um die Wurst. Da bin ich mir ganz sicher.

45 O-Ton Mike Schmidt

Es ist halt einfach so unheimlich günstig. Wie hat einer unser Lehrlinge g'sagt: ... Mutter Finkhof sorgt für einen. ... Zusammen werden wir siegen, todos juntos venceremos: gell. Es ist einfach so. Egal ob wir uns mögen oder nicht, solange wir zusammen sind, geht's uns gut. Wenn jeder einzeln für sich irgendwo hockt, dann ist er in der gleichen Situation, wie der Rest der Welt, die eben alleine gucken müssen, wie sie klarkommen und hier ist das Kollektiv da. Und in konkreten Sachen arbeiten wir immer noch prima zusammen.